

Das Evangelium in Steyr

Zur Erinnerung an den vor 400 Jahren erfolgten Einzug der Reformation in Steyr
und an die 50. Wiederkehr des Tages der Neugründung der Steyrer Evangelischen Pfarrgemeinde
1527 – 1877 – 1927

Von Pfarrer Hugo Fleischmann

Die Schicksale des Evangeliums in Steyr.

Nicht nur auf fünf Jahrzehnte Geschichte blickst du, liebe evangelische Gemeinde von Steyr, in diesen Tagen zurück. Du bist viel älter! Deine Anfänge liegen vier Jahrhunderte, ja mehr als ein halbes Tausend Jahre zurück in der Vergangenheit. Daß dein Bestehen immer wieder jäh unterbrochen wurde, daß du lange, lange Zeit hast schlummern müssen, an deinen Vätern lag es nicht. Brutale Gewalt hat immer wieder ihr frommes Werk, den Bau der Gemeinde, vernichtet. Freiwillig wurde Steyr einst evangelisch, unfreiwillig wurde es wieder römisch!

Reich und selten groß ist die Geschichte eurer Gemeinde, ihr Protestanten von Steyr. Laßt euch in knappen Bildern, mit wenigen Strichen vor die Seele stellen, wie frühere Geschlechter unserer alten Stadt evangelisch glaubten, litten und starben. Und wenn du, junge, fünfzigjährige Gemeinde, etwas in dir spürst von jener Kraft des Glaubens, die in den Vätern war, dann magst du demütig, aber auch dankbar und stolz, dich bekennen als die Fortsetzung der Gemeinde von einst.

I.
1397.

„Es kommt aber die Zeit, daß wer euch tötet, wird meinen, er tue Gott einen Dienst daran.“ (Joh. 16,2)

Wollen wir die Schicksale des Evangeliums in Steyr von Anbeginn beschreiben, müssen wir zurückwandern in jene ferne Zeit, da der freiwillig arm gewordene Petrus Waldus von Lyon seinen kostbaren Schatz der Seele, das reine Gotteswort, von einem Ort zum andern trug. Seine Boten kamen bis nach Steyr und verkündeten hier — 150 Jahre vor Luther — daß in der heiligen Schrift alles enthalten sei, was der Mensch zu seiner Seligkeit braucht, daß der Mensch nicht durch äußere Werke, nicht durch der Heiligen Verdienst, sondern allein durch den Glauben gerecht werde vor seinem Gott. Von jener Zeit sagt ein Gelehrter unserer Tage:

„Die Stadt Steyr blieb das ganze 14. Jahrhundert der Mittelpunkt des österreichischen Waldensertums, das um 1315 nicht weniger als 80.000 Bekenner gezählt haben soll und seine Stellung in entschlossenster Weise verteidigte.¹⁾ Das „Bummerlhaus“, das charaktervollste Bauwerk unserer alten, schönen Stadt, im Volksmund noch heute „Waldenserschule“ genannt, wird man als das älteste Denkmal evangelischen Geistes in der Stadt Steyr bezeichnen dürfen. Vom Schicksal dieser ersten evangelischen Bewegung in Steyr erzählt die Wiese auf der Höhe überm Kraxental, der „Ketzereifreithof“ in Pyrach, wo 1397 beiläufig 100 Waldenser den Feuertod starben. Mehr als 1000 Menschen, die den Herrn Jesus Christus lieb hatten, die still und treu einen wahrhaft christlichen Lebenswandel führten, was selbst ihre erbittertsten Gegner zugeben mußten, standen damals in Steyr vor dem Ketzerrichter. Wer nicht im Feuer sterben mußte, wurde zu „ewigem Gefängnis“ verdammt, viele, die sich „bekehrt“ hatten, mußten zeitlebens ein Kreuz, aufs Gewand genäht, tragen.

Wie mochte dem Zölestinermonch Pater Petrus, der von Bischof Georg I. von Passau als Ketzerrichter nach Steyr entsendet worden war, zumute gewesen sein, als in Pyrach die Feuer aufloderten und 100 Christenmenschen qualvollen Tod erlitten!²⁾ Uns Protestanten von heute aber sind die 100 Ketzler, deren Leiber vor 530 Jahren als lebendige Brandfackeln vor unserer Stadt loderten, und die

Hunderte ihrer Brüder, die in mittelalterlichen Kerkern dahinsiechten, die tapferen, glaubensstarken Vorläufer und Wegbereiter der evangelischen Gemeinde in Steyr!

II.

1527 — 1577.

„Siehe, ich mache alles neu!“ (Offbg. 21, 5)

Hundertdreißig Jahre waren vergangen seit jenem grausamen Geschehen im Kraxental. Den Steyrern war für lange Zeit die Lust zur Ketzerei vergangen. Doch als Luther durch die Lande ging, als das reine Gotteswort siegesgewaltig die deutschen Herzen bezwang, da wurden auch die Steyrer wieder zu Ketzern. Man kann wohl 1527 als das Jahr bezeichnen, in dem die lutherische Gemeinde in Steyr erstand, wenn es auch noch Jahrzehnte dauerte, bis sie fest geordnet war. 1527 warnen die Bürger von Steyr den Abt von Garsten, nicht mit dem Feuer zu spielen. Wenn er den Stadtpfarrer Michael Forster, der im Herzen lutherisch war, zwingt, sein Amt niederzulegen, so werde sich das Volk der Stadt erheben. Das hieß doch nichts anderes als dies: Wir Steyrer sind nicht mehr römisch, wir halten es mit Luthers Sache.

Die Fastenprediger Patrizius (1520) und Calixtus (1525—26) waren die ersten, die, wenn auch in vielem noch im alten Glauben befangen, lutherische Gedanken von der Kanzel der Stadtpfarrkirche verkündigten. Besonders die Predigten des Calixtus haben tiefen Eindruck gemacht. Hatte er eine geringe Meinung von den „guten Werken“, so eine umso höhere von der Liebe zum Nächsten. Davon zeugte der auf seine Veranlassung aufgestellte „gemeine Kasten“, aus dessen Ertrag viele arme Leute unterhalten wurden. Daß die Reformation in Steyr mit der Regelung der Armenpflege begann, daß man Luthers Worte, mit denen er die ganze moderne Armenpflege einleitete: „Es soll eine jegliche Stadt ihre armen Leute versorgen ... und einen Verweser oder Vormund bestellen, der alle die Armen kennt und das, was ihnen not wäre, dem Rate ansagte, oder wie das aufs beste möge verordnet werden.....“, in Steyr schon frühzeitig zu verwirklichen suchte, muß uns heutige Steyrer doch recht beschämen, die wir noch die sehr veraltete Sitte des einmal wöchentlich gestatteten Bettels haben.

Den Priestern Roms war Calixtus ein Dorn im Auge. Ihre Einkünfte nahmen ab. Grund genug, daß Calixtus weichen mußte. „Ein ganzes Jahr“, sagt er in seiner Verteidigungsschrift, „habe ich schier nur von Glauben, Liebe und Hoffnung, im Grunde zu der Reinigung des Herzens gepredigt, dermaßen, daß etliche mich einen Ungelehrten gescholten und gesagt: ich könne nichts als vom Glauben predigen, ich wäre ein Gleißner, ein Heuchler, und noch viel anderer Lästerung mehr. ... Ich konnte aber wohl merken, daß ich nicht aus Liebe zur Wahrheit bei dem Bischof von Passau angegeben sei, sondern aus Sorge etlicher Geistlichen, welche an Gott verzweifeln und vermeinen, weil der gemeine Kasten und das Almosen in Steyr jetzt dermaßen glücklich anwächst, daß andere Städte auch ein Exempel daran nehmen, ihrem Gott Mammon würden Hände und Füße abfallen und der Schauer in Küche und Keller schlagen. Das sieht man an den großen Freuden, welche etliche an meinem Hinzug haben ...“

Calixtus mußte auf Ferdinands I. Befehl dessen Lande räumen. Michael Förster starb. Noch einmal versuchte man's mit Schwert und Scheiterhaufen. Am Montag vor Palmsonntag des Jahres 1528 wurden 6 Anhänger des Wiedertäufers Johann Hut, der im Haus des Veit Pfefferl am Grünmarkt Gottesdienst gehalten, an der Stelle, wo einst die Waldenserfeuer brannten, enthauptet und verbrannt. Bald darauf widerfuhr dasselbe weiteren 6 Anhängern der Sekte.

Aber der Siegeszug des Evangeliums war auch in Steyr nicht mehr aufzuhalten. Auf den Burgen und Schlössern ringsum wie in den Häusern der Bürgerschaft und selbst im Kloster zu Garsten eroberte die neue Lehre im Sturm die Herzen.

Das erste evangelische Pfarrhaus wurde in Steyr gegründet: 1548 heiratete der Stadtpfarrer Wolfgang Waldner, ehemals Mönch des Stiftes Garsten. Aber noch reichte des Passauer Bischofs Arm bis Steyr. So mußte Waldner mit seinem Weib von dannen ziehen. In Nürnberg fand er Amt und neue Heimat. Er vergaß die alte Heimat nicht und „hat noch großen Einfluß auf die Reformation in Oesterreich gehabt.“ (Selle.)

Unter Waldners lutherischen Nachfolgern im Predigtamt (Lorenz Twenger, Jakob Tolhammer, David Tullinger, Johann Schreyer, Basilius Kammerhofer, Wolfgang Prenner, Johann Mülwalder, Wolfgang Pründtner, Wolfgang Lämpel, Joachim Müller³) wurde Steyr zu einer besonders wegen ihres trefflichen Schulwesens weithin berühmten evangelischen Stadt.

1559 bauten die Steyrer Bürger am Ufer der Enns auf den Ruinen des alten Dominikanerklosters die protestantische Lateinschule. Ein Schüler Melanchthons, Thomas Pegäus (Brunner) von Landshut, leitete sie als Rektor. Sein Nachfolger wurde Georg Mauritius, ein Sohn der Stadt Nürnberg; er kam von Wittenberg, wo er außerordentlicher Professor an der Universität war. Als die Ueberschwemmung in den Julitagen 1572 die Stadt durchflutete — ihre Wasserhöhe ist heute noch in Zwischenbrücken verzeichnet — und auch das Gymnasium zum Einsturz brachte, ließ der entschlossene Wille der Bürgerschaft das Gebäude neu erstehen in seiner wuchtigen Gestalt, wie es heute noch vor uns steht. Der 21. November 1575 war ein Festtag für die ganze Stadt. Unter großen Feierlichkeiten wurde das neue Gymnasium vom Magistrat seiner Bestimmung übergeben. Die Rede hielt bei dieser Feier Rektor Mauritius.

Einen Blick noch laßt uns tun ins Benediktinerstift Garsten! Die Aebte des Klosters in jener entscheidenden Zeit waren Pankraz I. (1524—37), der vergeblich versuchte, den lutherischen Geist zu bannen und es erleben mußte, daß einige seiner eigenen Stiftsherren der neuen Lehre huldigten, — Wolfgang I. (1537—59), der, an sich ein duldsamer Charakter, es nicht mehr wagte, dem Neuen entgegenzutreten, — Anton I. Prundorfer (1559—68), der, selbst eifriger Protestant, auch verheiratet war, — bezeichnend für die Duldsamkeit der Evangelischgesinnten, daß man den paar noch katholisch gebliebenen Mönchen erlaubte, nach den Regeln ihres Ordens im Kloster weiter zu leben, — Georg II. Lochmayr (1568—74), von den einen als Protestant, von den anderen als Feind der evangelischen Wahrheit bezeichnet, — Johann I. Spindler (1574 bis 1589), in dem Garsten wieder einen streng katholischen Abt erhielt, der sich nicht scheute, die Anstellung der Geistlichen an der Stadtpfarrkirche der nahezu völlig evangelischen Stadt Steyr als sein Recht geltend zu machen.

So war um das Jahr 1577 die Reformation in unserer Stadt durchgeführt, die evangelische Gemeinde aufgebaut, an der Stadtpfarr- und Spitalkirche⁴) wurde schriftgemäß das Wort Gottes gepredigt, in der Schulkirche evangelische Kinderlehre gehalten, im Gymnasium Steyrs Jugend nach evangelischen Grundsätzen unterrichtet. Im Schloß wohnten die angesehenen Burggrafen Hans Hofmann, Freiherr zu Grünbüchel und Strechau, und nach ihm Adam, sein Sohn, als bewußte Protestanten. Dem Rat von Steyr stand 1577 Wolf Händl als Bürgermeister vor.

Steyr war eine blühende evangelische Gemeinde!

III.

1577 — 1627.

Ich bin ein armer Exulant,
Also muß ich mich schreiben.
Man tut mich aus dem Vaterland
Um Gottes Wort vertreiben.

Den Glauben Hab' ich frei bekennt;
Deß darf ich mich nicht schämen,
Ob man mich einen Ketzer nennt
Und tut mir's Leben nehmen.

(Josef Schaitberger).

Der protestantenfreundliche Kaiser Maximilian II. war gestorben. Sein Sohn Rudolf II. war streng katholisch. Gern hätte schon er sein Land vom Protestantismus gesäubert. Rom witterte Morgenluft.

1586 erklärte der Abt Johann Spindler von Garsten dem Rat von Steyr, er sei oberster Pfarrer über die Prediger an der Stadtpfarr- und er wolle die Kirche mit katholischen Priestern aus seinem Stift besetzen, der protestantische Pfarrer Wolfgang Lämpel sei abzusetzen. Eine unerhörte Zumutung, wenn man bedenkt, daß die Stadt nun schon in der zweiten Generation evangelisch war. Und doch, Johann Spindler mochte es gehnt haben, daß die Jahre des österreichischen Protestantismus gezählt waren.

Erscheint es uns heute nicht wie ein Omen, daß just zu jener Zeit auf der Taborhöhe der Gottesacker errichtet wurde!

Ueber seiner Eingangspforte stehen die Worte:

„Bedenk, Mensch, daß wir sterblich sein,
Du gehst für, aus oder ein.
Glaube an Christum den Herrn,
So wirst du nit ewig sterben.
Tausendfünfhundert achzigvier
Baut die Steyrer Stadt das Schlafhaus allhier.
Auferstehn und ewigs Leben
Wird uns Gott aus Gnaden geben!“

Wehmütige Gedanken weckt in uns dieses „Schlafhaus“ unserer evangelischen Väter, von dem Prevenhuber, der protestantische Geschichtsschreiber jener Zeit, mit Recht rühmte: „Es ist ein schönes Werk, desgleichen an anderen Orten, auch in vornehmen Reichs- - und anderen Städten wenig zu sehen.“

Wir sehen sie hinaufwandern mit ihren lieben Toten, die Menschen dieser Stadt von einst. Im Turme klang das Glöcklein, während sie den Sarg hereintrugen und niederstellten. Der Prediger stieg empor zur Kanzel und reichte aus Gottes Wort den Lebensrost. Der Glaube an das Leben, er mag über Sünde und Tod triumphierend zum Ausdruck gekommen sein auch in all den Inschriften über den Gräbern der Protestanten, die hier ruhen. „Die Unsern verlieren wir nicht, voran senden wir sie; sie sterben nicht, sondern erheben sich; voraus gehen sie, nicht zurück; kein Untergang ist's, sondern ein Aufgang: und ihr Fortziehen ein Wiederholen des Lebens.“ So stand es in lateinischen Worten über einem Grabmal unseres Friedhofes, das, wie nahezu alle evangelischen Inschriften aus alter Zeit, beseitigt worden ist.⁵⁾ Warum man in späterer katholischer Zeit die an den Protestantismus erinnernden Grabdenkmäler vernichtet hat, — man kann es verstehen, wenn man vor der einzigen noch erhaltenen evangelischen Grabtafel des Friedhofes steht. Sie wirkt zwischen all den neueren mitunter recht geschmacklosen Bildern und Inschriften wie ein lebendiger Zeuge echt protestantischer Glaubenszuversicht: der Gekreuzigte mit der Umschrift: „Siehe das Lamp Gottes, das der Welt Sünd trägt!“ Unter dem rechten Arm des Erlösers das Wort der Gewißheit: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh. 3, 16), während zur Linken des sterbenden Herrn protestantischer Trotz das Wort ein-grub: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der da gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist. Ja, viel mehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns!“ (Römer 8, 33 bis 34). Welch eine bezwingende Predigt von der Herrlichkeit evangelischen Glaubens würde der Friedhof der heutigen Zeit halten, hätte man ihn belassen mit seinen biblischen Bildern und Sprüchen! Man versteht, daß er stumm gemacht werden mußte.

Nur mit Gewalt konnte auch der Mund derer zum Verstummen gebracht werden, die auf den Kanzeln unserer Stadt der Gemeinde das lautere Evangelium predigten. Wieder war der Abt von Garsten (Martin I. Alopitius) dabei, als den nach Linz vorgeladenen Ratsherren von Steyr am 10. Jänner 1598 höchste Ungnade und eine Strafe von 4000 Dukaten angedroht wurde, wenn sie die Kirchen nicht sperren und die protestantischen Prediger nicht aus dem Lande schickten. Nach 34-jährigem treuen Dienst an der Gemeinde nutzte Pfarrer Lämpel an einem Dezembersonntag den Jahres 1598, morgens zwischen 6 und 7 Uhr, dem Landrichter den Befehl unterschreiben, gleich den übrigen Predigern bei Verlust von Leib und Leben innerhalb von 8 Tagen Ober- und Unterösterreich zu verlassen. Steyr wollte seine Prediger nicht ziehen lassen. Sie selbst erklärten, keine Furcht zu kennen. Aber der Feind des Evangeliums drängte mit Macht und List. Schwere Strafen drohten der Stadt. Sie abzuwenden, blieb den Geistlichen nichts übrig als zu wandern. Unter großer Trauer ihrer Gemeinde zogen sie bei heftiger Kälte im Jänner 1599 mit ihren Familien von Steyr fort: Lämpel und Reumann nach Wittenberg, Richter ebenfalls nach Sachsen, Müller zum Freiherrn von Jörgen in Thollet.

Auch Rektor Mauritius mußte mit seinen Professoren wandern. Er zog nach Nürnberg, nachdem er 28 Jahre in großem Segen am Gymnasium in Steyr gewirkt hatte. Nicht leicht ist ihm das Scheiden geworden. Der rührende Abschieds-gesang, den er uns hinterlassen hat, zeugt davon:

„Du edles Steyr, Gott behüte dich, du hast ehrlich gehalten mich,
In deinem Schoß gepflogen mein, die ganze Zeit, weils hat könn' sein.
Dein Jugend hab gelehrt ich zwar nun in die achtundzwanzig Jahr.
Jetzt aber alt und fast verdrossen, werd ich ins Elend ausgestoßen.
Doch sei Gott Dank, der durch seine Gnad mich auch dazu gewürdigt hat,
Daß ich, was seinem Nam'n zu Ehr'n, soll leiden, tu es auch willig gern.
Für dich, o Steyr, ich mein Gebet zu Gott will richten früh und spät,
Sowohl für alle, die Gott mir zu Freunden geben, wie ich spür;
Ihr lieben Freunde, Gott euch behüt, von euch ich Urlaub nimm hiemit.
Und du, mein Steyr, behüt dich Gott, G'seg'n dich Gott, rett' dich aus Not!“

Vertrieben.....

Am 21. Februar 1599 wurde die Stadtpfarrkirche der evangelischen Stadt Steyr vom Weihbischof zu Passau katholisch wieder neu geweiht. Ein Stein flog während der Feier durchs Fenster in den Chor. Unter polizeilicher Bewachung fanden die katholischen Gottesdienste statt. Das aufrechte Volk von Steyr war nicht zugegen. In Losensteinleithen, Stadtkirchen und anderswo ließ man die Kinder heimlich lutherisch taufen und feierte Abendmahl. Jeden Sonntag wanderten 4—500 Leute zum Gottesdienst nach Losensteinleithen. Im Bürgerhospital hielt ein Schneider „wie ein Prädikant“ Predigt und Kinderlehre. Am Markustag 1601 versuchte man zum ersten Mal eine Prozession von Garsten nach Steyr zu führen. Am Gilgentor wurde sie von den Steyrern auseinandergetrieben. Die Stadt sollte deshalb 10.000 Dukaten und 600 Gulden Strafe nach Garsten bezahlen, 200 Gulden schien dem Rat genug.

1608 wandte sich noch einmal das Blatt. Ein allzu kurzes Zwischenspiel! Ungeheure Freude in der ganzen Stadt, als zuerst in der Schulkirche, bald auch in den anderen Kirchen wieder evangelische Prediger auf den Kanzeln standen und das protestantische Gymnasium, mit Egydius Weichselberg er aus Regensburg als Rektor, wieder aufgerichtet wurde.

Die Aebte von Garsten ruhten nicht. Obwohl es 1615 nur noch 18 katholische Bürger in Steyr gab, mußte über kaiserlichen Befehl die Erbauung eines Kapuzinerklosters zugelassen werden. Die Kaiserin schickte 4000 Gulden zum Bau. Zur Einweihungsfeier erschien der eingeladene Magistrat nicht.

Der 30-jährige Krieg begann. Oberösterreich rebellierte gegen Ferdinand II. Das Land wurde an Bayern verpfändet. Graf Herberstorff, einst Lutheraner, dann Katholik geworden, wurde Statthalter in Oberösterreich. Rasch und grausam wurde der Protestantismus vernichtet.

6967 Kommunikanten zählte das evangelische Steyr 1619, in dem Jahr, da Joachim Händl Bürgermeister und Wolfgang Madlseder Stadtrichter geworden waren. Wenige Jahre später, an Luthers Geburtstag des Jahres 1622, wurde, nachdem schon vorher die anderen Kirchen gesperrt worden waren, die letzte Kirche, die das protestantische Steyr noch besaß, den Dominikanern übergeben.

Der Abt von Garsten (Anton II. Spindler) wußte, wohin er sich zu wenden hatte mit seinen Klagen über die widerspenstigen Steyrer Protestanten. Wiederholt beschwerte er sich bei Herberstorff, daß die Leute in Steyr an katholischen Feiertagen arbeiteten, ja, daß am Allerheiligentag (1621) auf offener Straße Holz gehackt wurde.

Die Strafgeelder wegen öffentlicher Arbeit an Feiertagen wollte er zur Reparierung der Pfarrkirche verwendet wissen. Der katholische Stadtpfarrer wieder beklagte sich beim Statthalter, daß die Prädikanten den gemeinen Mann zu „Vergleichungen“ verführen, „als sei die Reverenz vor der Päpstlichen Brot (am Fronleichnam) desselben Wertes, als wenn einer vor einem Bauern den Hut abnimmt.“

Man sorgte dafür, daß die Prädikanten das Volk nicht mehr „verführen“ konnten. Wieder zwang man die evangelischen Geistlichen, ihre Gemeinde zu verlassen. Es wandelten 1624 nach Deutschland die Pfarrer Johann Isingius (Eisinger), Matth. Schmoll mit seinem 16-jährigen Sohn (später Stadtpfarrer in Regensburg), Johann Bayr, Tobias Schaidhauff, Georg Thomas, Rektor Weichselberger und der Pfarrer von Stein, Sebastian Leffler.⁶⁾

Einen letzten, verzweifelten Versuch, ihr Luthertum zu retten, machten im Jahre 1626 die evangelischen Bauern Oberösterreichs. Zu ihren Führern gehörte auch mancher Steyrer: Wolfgang Madlseder, der Stadtrichter, Dr. Lazarus Holzmüller, der Stadtkämmerer Hans Himmelberger, Tobias Anger-

holzer und der Losensteiner Kilian Haizenauer. Als zu Pfingsten 1626 die Bauernmassen auf der Taborhöhe lagerten, Stöffl Fadinger in ihrer Mitte, hörten die Bürger von Steyr zum letzten Mal — es war am 3. Juni — einen evangelischen Prediger. In jenen Tagen gab es keinen katholischen Priester in Steyr. Sie waren aus Furcht vor den erbitterten Bauern geflohen, — auch der Abt von Garsten.

Der Aufstand der Bauern wurde niedergeschlagen. Nun hatten die Werkzeuge Roms völlig freie Hand. Ungezählte Steyrer machten vom Recht der Auswanderung Gebrauch. Die sich noch an die Heimat klammerten und geblieben waren, wurden auf's Schwerste drangsaliert. Herberstorff ließ Kriegsknechte in die noch unkatholischen Bürgerhäuser legen, 10, 20, ja in die Häuser der Reicheren auch 100 Mann, mit dem Befehl, sie „sofort auszulogieren, sobald ein Bürger sich erbieht, den katholischen Glauben anzunehmen.“ Die Ratsstellen mußten mit Katholiken besetzt werden, aber die 16 katholischen Bürger, die in Steyr noch vorhanden waren, reichten nicht zu. Die Steyrer wurden zum katholischen Gottesdienst befohlen. Wer nicht ging, zahlte das erste Mal 2 Taler, hernach immer das Doppelte! Mit Hilfe der Soldaten führte der katholische Rat die Kontrolle durch. Wehe dem Bürger, bei dem am Fasttag „ein Häfen voll Fleisch auf dem Herde“ gefunden wurde! Die Bibeln und lutherischen Bücher mußten abgeliefert werden. Ueber 20 Wagen voll wurden weggenommen. Dabei erklärten die Protestanten, „es wäre ihnen lieber, wenn man ihnen die Seele aus dem Leibe risse, als daß man diese Bücher wegnehme.“

So wurde Steyr wieder katholisch!

IV.

1627 — 1677.

„Als die Sterbenden ...“ (2. Kor. 6, 9).

Der Aufstand der oberösterreichischen evangelischen Bauern war mißlungen. Die Führer waren in den Händen Herberstorffs.

Es war am 26. März 1627. Neun lutherische Bauernführer wurden in Linz gerichtet. Die „Herren P. P. Jesuiter“ standen dabei, als die Häupter der Steyrer Protestanten Madlseder, Dr. Holzmüller, Angerholzer und Haizenauer in den Sand rollten. Nicht genug damit, wurden die Körper dieser Getreuen gevierteilt und die Leichenteile „aller Welt zum Spott“ an den Straßen aufgehängt. Unter freiem Himmel mußten sie verwesen. Die Köpfe Madlseders und Holzmüllers brachte der Scharfrichter von Linz nach Steyr. Hier wurde am 29. März „bei dem Pranger eine Säule eingegraben vor dem Rathaus und oben darüber eine eiserne Klampfen mit zwei aufstehenden Spitzen. Da ward auf jeden Spitz ein Kopf gesteckt und ihre Gesichter gegen das Madlseder Haus herauf⁷⁾ zu einem Exempel, daß diese zwei Häupter vordem fast die ganze Stadt Steyr regierten, hernach und jetzt, weil sie an ihrer gegen ihren allergnädigsten Kaiser, Erbherrn und Landesfürsten geschworenen Treu und Pflicht sind meineidig und Erzrebellen ihres Vaterlandes geworden aller Welt zu Spott ihre Leiber und Körper viertelweise auf den Straßen auf dem Land aufgesteckt, unter freiem Himmel verwesen müssen, welches ihre lutherische Religion, von welcher sie nicht weichen wollten, mehrern teils ins Werk gericht.“⁸⁾ Erst nach anderthalb Jahren wurde den Witwen gestattet, die Häupter abzunehmen und bei der Bruderhauskirche zu bestatten. Stadtkämmerer Himmelberger wurde am 23. April, der Steyrer Bürger Hofmann am 12. August 1627 hingerichtet.

Ferdinand II., der einst erklärt hatte, er wolle lieber über eine Wüste herrschen, als über ein ketzerisches Land, mag, als er am 11. Juni 1630 an der Fronleichnamsprozession in Steyr teilnahm, einen Eindruck davon erhalten haben, wie sein Land durch die Schrecknisse der Gegenreformation gelitten hatte. „Einer großen Ruine“ glich, das einst so blühende Steyr. So große Mutlosigkeit herrschte, „daß selbst die edelsten Bürger an der Rettung ihrer Stadt fast verzweifelten“ (Pritz). Im Jahre 1651 standen in Steyr 141 Häuser öde, ohne Eigentümer, 17 leer, obwohl sie Eigentümer hatten, 174 hatten gänzlich verarmte Eigentümer.

Noch lange lebten Einzelne heimlich ihrem evangelischen Glauben, hielten wohl auch in Dorf an der Enns und anderswo verborgen Gottesdienst — noch 1663 verlangt der Garstener Abt Bestrafung

der unterschiedlichen Bürger, die sich beim Durchzug der schwedischen Auxiliärvölker zum „lutherischen Exerzitium“ einfanden, — bis man auch den Letzten genommen hatte, wovon sie ihre Seele nährten: das Bibelbuch, das Gotteswort.

Den Menschen dieser verarmten, unglücklichen Stadt aber versuchte Rom zu imponieren durch den Bau von neuen Kirchen und Klöstern. Es wurden in dieser Zeit namenlosen Elendes erbaut ein Jesuitenkollegium, ein Zölestinerinnenkloster, die Stadtpfarrkirche und Dominikanerkirche wurden renoviert, und 1677 war die Michaelerkirche vollendet. Zwischen ihren Türmen ließen die Jesuiten den Sturz der bösen Engel malen. Und der Befehl, mit dem die Gegenreformation unbarmherzig durchgeführt wurde, steht eingegraben über der Eingangspforte:

Hic deum adora!
Hier sollst du Gott anbeten!

V.
1677 — 1777.

„Ach, du Herr, wie so lange...“ (Psalm 6, 4.)

Mehr als 100 Jahre hatte das Evangelium in dem ganzen, weiten Gebiet, das unsere heutige Gemeinde umfaßt, vom Priel bis zum Oetscher, von der Donau bis zum Gesäuse, keine Heimstatt mehr.

VI.
1777 — 1827.

„Wach auf, es nahet gen den Tag!“ (Hans Sachs.)

Am 13. Oktober 1781 erließ Kaiser Josef II. das „Toleranzpatent“. Die Protestanten sollten in seinen Landen wieder vor den Augen der Welt ihre Bibel aufschlagen, ihre Gottesdienste halten, ihre Lieder singen dürfen. Welch ein Gotteswunder: da und dort erwachten wie über Nacht evangelische Gemeinden. In ihren abgelegenen Gegenden hatten sie das Bibelbuch durchgerettet von Geschlecht zu Geschlecht durch 150 Jahre. In der Stadt Steyr jedoch und in den Tälern der Enns und Ybbs blieb es still. Ein Name nur leuchtet aus jener Zeit strahlend zu uns herüber: Rosina Steinauer!

Es mag im Jahre 1783 gewesen sein, da machte sich eines Tages ein 81-jähriges Weiblein von ihrer bescheidenen Behausung in Baigberg, einem kleinen Oertlein auf halber Höhe des Sonntagberges in Niederösterreich, auf den Weg. Ihre Augen leuchteten. Was hatte sie vor? Irgendwer hatte ihr berichtet, daß da in weiter, weiter Ferne, gegen Bayern zu, eine evangelische Gemeinde entstanden sei und ein Bethaus errichtet wurde. Nun ließ es ihr keine Ruhe mehr, sie war ja auch eine evangelische Christin! Von Eltern und Ureltern her hatte sie das kostbare Gut evangelischen Glaubens überkommen und in einem feinen Herzen treu bewahrt. Ach, noch einmal wollte sie vorm Sterben das große Glück erleben, mit Glaubensbrüdern zusammen singen, beten und Predigt hören zu dürfen und das Heilige Mahl zu feiern! Die ihr begegneten, mögen den Kopf geschüttelt haben: was treibt diese gebrechliche Alte so weit in die Welt hinaus? Rosina Steinauer erreichte nach wohl wochenlangem Wandern ihr Ziel: Scharthen bei Wels. Was sie dort empfing, brachte sie glücklich den Freunden heim. Darauf gingen sie — etwa 20 an der Zahl — zur Behörde und meldeten ihren Austritt aus der herrschenden Kirche. Willig ließ die alte Rosina es geschehen, daß man sie als „Verführerin“ mit Ketten fesselte und ins Gefängnis warf. „Mögt ihr mit mir anfangen, was ihr wollt, was frag' ich darnach? Vor euch fürchte ich mich nicht! Ihr könnt nur meinen alten, ohnehin abgestorbenen Leib töten, aber vor Gott müßte ich mich jetzt fürchten, wollte ich noch länger heucheln. Hat doch mein Heiland so viel um meinetwillen erduldet: warum sollt ich nicht auch um seinetwillen etwas ertragen!“ Auch der römische Priester, dem sie überantwortet wurde und der sie nach den damaligen Bestimmungen sechs Wochen lang unterrichten mußte, bevor der Uebertritt gestattet wurde, richtete natürlich nichts mit ihr aus. Sie wußte, wohin sie gehörte. So gab man sie frei.

Noch einmal zog Rosina Steinauer mit ihren Getreuen zum evangelischen Gotteshaus. Diesmal nach dem mittlerweile entstandenen, viel näher gelegenen evangelischen Neukematen, „Ich werde den Eindruck nicht vergessen,“ erzählte der damalige Geistliche von Neukematen, „den diese alte, abgelebte, 91-jährige Greisin auf mich machte, als ich sie in Gesellschaft eines 90-jährigen Greises, der

sie noch überlebte, in dem Bethaus sah. Es schien mir nicht möglich zu sein, daß diese gebückte, am ganzen Leibe zitternde, halbblinde Person nur eine Stunde weit habe gehen können, und doch hatte sie, freilich in zwei Tagen und kümmerlich genug, die 14 Stunden zu Fuß zurückgelegt. Unvergeßlich ist mir die Freude, die sie unter Tränen des Dankes gegen Gott, der sie hiezu gestärkt hatte, so rührend bezeugte, unvergeßlich besonders ihre segnende Begrüßung: „Ihr Hochwürden, ich wünsche dir die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, damit du und die ganze Gemeinde selig werdet; Besseres kann ich nicht mitbringen!“

Noch heute leben in dem zu unserer Gemeinde gehörigen Hilm-Kematen als glaubenstreue Christen die Nachkommen Rosinas. Es waren feierliche Augenblicke, als Georg Steinauer uns zum ersten Male die Truhe öffnete, in der die vielen alten Bücher Rosinas aufbewahrt werden. Einst lagen sie unter der Diele des Stalles und wurden zur Mitternacht hervorgeholt, um die Herzen zu stärken mit ewiger Kraft.

Mutter Rosina, wir kennen die Stätte nicht mehr, wo du ruhst, aber in Liebe gedenkt deiner die evangelische Gemeinde von heute. Sie will allezeit dem die Treu halten, der auch dir alles war und an den du noch an deinem Sterbetag die Deinen gewiesen hast: „Kindlein, bleibet bei Ihm!“

VII. 1827 — 1877.

**„Die zarten Blümlein geh'n herfür:
Der das hat angefangen,
Der wird es wohl vollenden.“ (Luther.)**

Ein junger katholischer Mann aus Sierning, Andreas Begsteiger, kam 1822 zum Schuhmachermeister Michael Sturmlehner in Steyr in die Lehre. 1826 zog er als Geselle in die Fremde, ließ in der Wallfahrtskirche von Mariazell seinen Rosenkranz weihen und kaufte sich dort ein Meßbüchlein. In Graz fand er Arbeit beim Meister Kederer in der Jakominigasse. Mit einem dort verkehrenden Tagelöhner Michael, der, offiziell noch katholisch, evangelisch gesinnt war und „alle seine Glaubensgründe aus der Heiligen Schrift bewies“, bekam der streng katholisch erzogene Andreas einen „Glaubensstreit“, der damit endete, daß ihm der Tagelöhner eine Bibel lieh. Auch Schaitbergers Sendschreiben kam ihm in die Hand. In seinen Zweifeln — „die Babylonsgebäude fingen an, in mir zu zerfallen“ — suchte er Rat bei katholischen Priestern in Laibach. Sie konnten ihn nicht absolvieren, weil er sich zum Verzicht auf das Bibellesen nicht entschließen konnte. Hier lernte er auch „Freigeister“ kennen. „Besonders ein Soldat hat meine Seele durch die falschen Gründe und Verführungen der Philosophie sehr verwundet.“⁹⁾ Nun zog es ihn nach Preußen, „wo man die Bekenner der Wahrheit nicht mehr verfolgt.“ In Schöneck trat er 1830 zur evangelischen Kirche über, nachdem er schon vorher in Sommerfeld zum hl. Abendmahl gegangen war. Mit der Bibel, Luthers Katechismus, einem Westpreußischen Gesangbuch und der Lebensgeschichte des Hus im Ranzel, kam er im Jänner 1832 nach Sierning zurück. Die kleine Schar in Sierning und Steyr, die durch Andreas Begsteiger mit der hl. Schrift bekannt wurde und zur Erkenntnis der evangelischen Wahrheit kam — besonders seine Mutter und Geschwister — mußte jahrelang unerhörte Drangsale durchmachen, sogar wochenlang im Arrest liegen, bis sie endlich ihren Uebertritt zur evangelischen Kirche vollziehen konnte. 1834 meldeten sich 15 Personen zum Uebertritt, aus Steyr, 7 aus Sierning, 1 aus Kematen. Der Austritt aus der Romkirche wurde ihnen jedoch aus allerlei nichtigen Gründen nicht gestattet. So wandelten einige nach Preußen und traten dort über.

Die 7 Personen, die sich als die Ersten wieder in Steyr zum Evangelium bekannten, waren: Josef und Barbara Häußl, Georg und Barbara Schmidhuber, Franz und Barbara Glinz (die Vorfahren unserer unvergeßlichen Julie Hagerleitner), und Frau Ehrlich. 1838 reiste ein Drahtziehergesell Johann Ullmann, gebürtig aus Deutschböhmen, der in Steyr zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen war, nach Beuthen in Oberschlesien, wurde dort eingesegnet und kam wenige Wochen später als Lutherischer nach Steyr zurück. Auch Frau Ehrlich wunderte 1840 mit ihren zwei kleinen Kindern nach Preußen zum Uebertritt.

Welche Schwierigkeiten hatten diese Väter der jungen Gemeinde zu überwinden, um zum Ziele zu gelangen! Hatten sie vom Kreisamt Steyr nach jahrelangem Warten endlich die Bewilligung erhalten, mußten sie sich beim katholischen Pfarrer zum sechswöchentlichen Unterricht melden. Unter allen

möglichen Ausreden hielt sie der Pfarrer hin. Endlich bekamen sie die Aufforderung, nicht zum Unterricht, sondern — zum katholischen Gottesdienst zu kommen und sich dort so zu verhalten wie die anderen Katholiken.

„Sie aber taten es nicht.“ Endlich kam es zum „Unterricht“, den sie an 3 Wochentagen täglich 4 Stunden mitmachen mußten. An den Sonntagen wurden sie in die Michaeler Kirche befohlen und mußten sich „dem Volk zum Schauspiel“ innerhalb des Speisgitters aufstellen. „Sie freuten sich bei alledem aber doch sehr, daß sie es einmal zum sechswöchentlichen Unterricht gebracht hatten. Beim Unterricht selbst trug erst der Pfarrer vor, dann durften sie sich dazu äußern. „Am Sonntag war ihr Kampf am größten; da gab es immer großen Spektakel, besonders nach der Christenlehre und dem Segen. Alle Leute wollten sie sehen und stiegen sogar auf die Bänke.“ „Montag den 4. Jänner 1841 bekamen die Steyrer die Entlassung von der katholischen Kirche auf ihre eigenen Hände vom Magistrat Steyr. Der Pfarrer zu St. Michaeli wollte auch sogar den häußlichen Eheleuten ihre Kinder wegnehmen; aber solche Trennung wurde dem Pfarrer von der Obrigkeit nicht erlaubt, wovon in dem Dekret besonders eine Erwähnung gemacht wurde.“ Endlich am 2. Februar 1841 wurden die Steyrer im Gotteshaus zu Neukematen feierlich vor der Gemeinde von Pfarrer Mücke in die evangelische Kirche aufgenommen. In seiner Rede führte der Pfarrer u. a. aus:

„Gewiß wird euer Schritt von der Welt gar verschieden beurteilt. Es sagen viele: Es sollte der Mensch in dem Glauben bleiben, in dem er geboren ist. Ich sage: Ja, wenn du diesen Glauben für den rechten, für den wahren erkennst und ihm von Herzen beistimmst. Anders aber wird es, wenn sich deine Ueberzeugung ändert, wenn der Glaube und Gottesdienst deiner Kirche dich nicht mehr befriedigt und du dabei deiner Seele Seligkeit nicht erlangen zu können glaubst. Wenn du einmal deinen Glauben nach dem Worte Gottes als der einzigen Richtschnur prüfest, und du wirst durch den heiligen Geist auf eine andere Lehre hingeleitet und davon überzeugt, so ist es für den Ueberzeugten Pflicht, zu der Kirche überzutreten, welche das lehrt, was du als Wahrheit erkannt hast. Sonst hätten die Juden auch Juden und die Heiden Heiden bleiben müssen...“

So war der Grund gelegt zur werdenden evangelischen Gemeinde Steyr. Andreas Begsteiger war Gottes Werkzeug dabei. Noch heute bilden die Begsteiger und ihre große Verwandtschaft den Kern der Gemeinde Steyr. Andreas selbst ist, nachdem er sein Werk im Dienste Gottes in der Heimat getan hatte, auf einem Segelschiff übers große Meer nach Amerika gefahren. Der Name dieses tapferen Streikers für die Sache des Herrn Christus wird für alle Zeiten in der Geschichte des Evangeliums in Steyr einen Ehrenplatz einnehmen.

Noch lange Jahre gehörten die wenigen Steyrer Neuprotestanten zur alten Landgemeinde Neukematen, das vier Stunden Weges von Steyr entfernt ist. Als das Häuflein besonders durch die in Steyr entstandene und rasch aufgeblühte Waffenindustrie wuchs, kam der Neukematner Pfarrer einige Male im Jahre herüber und hielt Gottesdienst. 1873 übernahm Pfarrer Ludwig Schwarz in Gallneukirchen die Versorgung der Steyrer. Man ging daran, die evangelischen Bewohner von Steyr und Umgebung zu sammeln. Die Industrie hatte nicht wenige Evangelische aus Deutschland nach Steyr gezogen; 1873 standen allein aus Sachsen 34 junge Männer als Arbeiter in der Waffenfabrik. Zur Uebernahme großer Waffenbestellungen hielten sich preußische Beamte und Offiziere jahrelang in Steyr auf.

An Pfingsten 1874 erließen Friedrich Ernst Berthold, Beamter, Wilhelm Geiger, Werkführer, Hermann Nitsche, Werkführer, und Albert Kerth, Sattlermeister, einen Aufruf zur Sammlung. 47 Protestanten — neben dem Feldmarschallleutnant der Tagelöhner, neben dem Fabrikanten die „Armaturarbeiter“ — verpflichteten sich zu regelmäßigen, beträchtlichen Jahresbeiträgen, falls es zur Begründung einer Gemeinde kommen würde. Auf dieser 1. Liste stehen Namen, die auch heute noch einen guten Klang in der Gemeinde haben: Ecker, Fechter, Haberkorn, Hagerleitner, Jungmair, Kröger, Urbanek.

Am 23. Oktober 1875 erließ die behördliche Genehmigung zur Konstituierung einer evangelischen Gemeinde in Steyr. Und nach 233 Jahren hielt am 18. November 1877 zum ersten Mal wieder einer selbständigen evangelischen Gemeinde ein eigener Pfarrer, Karl Freyler, den Gottesdienst.

VIII.
1877 — 1927.

„...und siehe, wir leben!“ (2. Kor. 6, 9.)

Diese paar Steyrer Protestanten von 1877 wagten viel. Mit welchem Gottvertrauen gingen sie ans Werk! Welche Opfer brachten sie! Schon am 14. April 1878 hielten sie Einzug im Betsaal ihres eigenen Gemeindehauses in der Gleinkergasse (jetzt Konsumverein). Bis dahin hatten sie im Rathausaal Gastrecht genossen. Im selben Jahr gründeten sie einen Kirchbauverein und, in Dankbarkeit für reiche Unterstützungen durch den großen Helfer in Deutschland, einen Ortsverein der Gustav-Adolf-Stiftung. Doch als 1881 ihr erster Seelsorger, Pfarrer Freyler, nach Rumburg berufen wurde, mußten sie wieder für eine Reihe von Jahren des eigenen Pfarrers entbehren. Pfarrer August Koch in Linz, noch heute als Senior an der Spitze der Unterländer Gemeinden, nahm sich in dieser Zeit liebevoll der kleinen Gemeinde an, die in Josef Urbanek und Wilhelm Geiger treue, glaubensstarke Führer hatte. Erst 1889 konnte wieder ein Pfarrer angestellt werden. August Hermann Kotschy diente der Gemeinde „mit glaubensvoll, christlich-frommer Seele“ bis zu seinem allzu frühen Heimgang (6. Juli 1890). Wieder fand die nun bereits in Steyr 270, in Waidhofen 50 Seelen zählende Gemeinde einen Führer in Pfr. Robert Johne (heute Senior in Klagenfurt), der ihr von 1891—1895 Vorstand. In dieser Zeit (1894) erwarb die Gemeinde den Grund, auf dem später Kirche und Pfarrhaus erbaut wurden. 1895 trat Pfr. Erich Stökl (jetzt Senior in Wien) in den Dienst an der Gemeinde. Ihm war es beschieden, die Gemeinde in entscheidungsvollen Jahren zu führen. Beim großen Gustav-Adolf-Fest in Dessau (1896) wurde die Hauptliebesgabe von 19.000 Mark für den Kirch- und Pfarrhausbau in Steyr bestimmt. Rasch wurde nun der langgehegte Plan ausgeführt. Im August 1897 begann der Bau. Am 23. Oktober 1898 war die Kirchweihe. Vom Turm des Kirchleins sangen es an diesem Tag die „Waldenser“- „Luther“- und „Gustav Adolf“-Glocke jubelnd über die alte Stadt: „Siehe, wir leben!“ Das Evangelium hatte wieder eine würdige Stätte in Steyr! Ende April 1899 wurde das neue Pfarrhaus bezogen. Allzu früh mußte die Gemeinde ihren Pfarrer, dessen Tatkraft sie so Großes verdankte, ziehen lassen. Pfarrer Stökl wurde 1901 nach St. Pölten berufen. Sein Nachfolger in Steyr wurde Dr. Friedrich Selle (heute Pfarrer in Bad Aussee). Diesem um unsere österreichische Gesamtkirche hochverdienten Gelehrten verdanken wir viele wertvolle Arbeiten über den Protestantismus des 16. Jahrhunderts in Steyr. Nach nur dreijähriger, gesegneter Tätigkeit (1902—1905) schied auch Dr. Selle von Steyr. 1905—1906 blieb die Pfarrstelle unbesetzt, hilfsbereit stand Pfarrer Wehrenfennig - Neukematen der Gemeinde zur Seite. Von 1906 bis 1913 diente ihr Pfarrer Otto Waitkat (jetzt Pfarrer in Sankt Joachimstal). Seine Erlebnisse in der Männerstrafanstalt Garsten — nahezu seit Gründung der Gemeinde sind die evangelischen Pfarrer von Steyr im Nebenamte Strafhauseelsorger in Garsten, wo sämtliche evang. Sträflinge von Wien, Ober- und Niederösterreich, Salzburg, Tirol und neuerdings auch des Burgenlandes untergebracht sind — veranlaßten Pfarrer Waitkat, im Sommer 1913 sein Amt niederzulegen und in Habstein bei Böhmisches-Leipa eine Zufluchtsstätte für entlassene Sträflinge, den „Sonnenhof“, zu gründen, heute eine blühende Anstalt der Inneren Mission. Seit Waitkats Wegzug ist sein einstiger Vikar, Schreiber dieser Zeilen, Pfarrer in Steyr.

Wenn auch langsam, so doch in erfreulicher Weise entwickelte sich bis Ausbruch des Krieges die junge Gemeinde. Die Seelenzahl wuchs von 1878 bis 1914 von 80 auf über 500, die Schülerzahl von 15 auf etwa 70. Eine kleine Predigtstation bildete sich schon frühzeitig in Waidhofen a. d. Ybbs in Niederösterreich. Es ist 2 bis 3 Stunden Bahnweg von Steyr entfernt. Außerdem wurde in Weyer und Göstling a. d. Ybbs, vorübergehend auch an anderen Orten, eine kleine Kinderschar zum Religionsunterricht gesammelt. Neuerdings wurde auch in Weyer eine Predigtstation errichtet.

Die Los von Rom-Bewegung, die um die Wende des Jahrhunderts in Oesterreich aufflammte und besonders in Böhmen und der Steiermark unserer Kirche viele Tausende von neuen Gliedern zuführte, hat die Nachkommen der einstigen oberösterreichischen Heldenbauern nicht ergriffen. Es sind in Steyr und seinen Außenstationen in den ersten 35 Jahren (1877 bis 1913) 162 Personen übergetreten.

Den Krieg überstand die Gemeinde verhältnismäßig gut. Wohl hat der Krieg auch uns viel Leid gebracht — 24 Männer und Söhne der Gemeinde gaben ihr Leben dahin — doch wurde in dieser Zeit unser Häuflein nicht sonderlich erschüttert. Bis Kriegsende war die Stadt Steyr, in der die größte Waffenfabrik des Festlandes Tag und Nacht Gewehre erzeugte, eine blühende Stadt. Doch als nach dem

unglücklichen Ausgang des Weltkrieges dieses Riesenwerk, das vordem die ganze Stadt ernährt hatte, stillgelegt werden mußte, wurde Steyr so schwer heimgesucht wie kaum ein zweiter Ort in Oesterreich. Noch heute liegt das einst so stolze Steyr schwer darnieder. Tausende von Erwerbslosen finden seit Jahr und Tag keine Arbeit. Noch immer wohnen viele Familien in zerfallenden Kriegsbaracken. Die Stadt, gelähmt durch schwere Schuldenlast, kann kaum den ärgsten Notständen abhelfen. Die Industrie ist durch die Zollgrenzen des kleinen Oesterreich in der Entwicklung sehr gehemmt.

Unter diesen traurigen Verhältnissen hat auch unsere evangelische Gemeinde schwer zu leiden. Unsere Gemeinden in Oesterreich sind im Großen und Ganzen auf sich selbst gestellt. Es will etwas heißen — besonders für eine Gemeinde, die doch erst im Werden ist —, das kirchliche Gemeindeleben in einem Gebiet von 1300 Quadratkilometern aus eigener Kraft zu erhalten! Und doch: „Siehe, wir leben!“ Ueberblicken wir den Zeitraum der letzten 10, 15 Jahre, dann dürfen wir nicht klagen, wir müssen danken, mit überströmenden Herzen danken dem, der seine Gemeinde in Steyr Jahr für Jahr gesegnet und ihr oft durch Nöte hindurchgeholfen hat, die mitunter unüberwindbar schienen. Immer wieder hat Er ihr treue Helfer erweckt, besonders unter den unermüdlichen Gustav-Adolf- und Evangelischen Bundes-Leuten in Deutschland und der Schweiz. Sie alle auch an dieser Stelle dankbar zu grüßen, ist der Gemeinde Steyr herzliches Bedürfnis. Noch sind wir auch in den kommenden Jahren auf ihre Hilfe angewiesen. Sie werden, davon sind wir überzeugt, der Gemeinde treu zur Seite stehen, bis ihr Bestand auch wirtschaftlich gesichert ist.

Von Jahr zu Jahr führt Gott uns neue Scharen zu, die sich bekennen zu evangelischem Christsein. Die Uebertrittszahlen der letzten Jahre reden eine beredete Sprache: 1918: 18, 1919: 27, 1920: 52, 1921: 93, 1922: 59, 1923: 75, 1924: 66, 1925: 149, 1926: 105, 1927 nahezu 200. Die Seelenzahl der Gemeinde, vor 15 Jahren noch rund 500, ist heute mit 1500 nicht zu hoch gegriffen. Die Schuljugend der Gemeinde, vor dem Krieg noch etwa 70, ist im Schuljahr 1927/28 auf 255 gestiegen. Ja, wir haben zu danken!

Aber auch unsere Aufgaben wachsen! Die größte und wichtigste haben wir an unseren Neuübergetretenen zu erfüllen. Sie bilden längst die große Mehrheit der Gemeinde (1100 von 1500!). Die letzten neun Jahre brachten uns etwa 820 Uebertritte, davon entfallen allein auf die letzten drei Jahre 450. Neue Predigt- und Unterrichtsstellen müssen errichtet werden. Die Schaffung eines evang. Kindergartens in Steyr ist unaufschiebbar. Die Schulen, nach dem Gesetz interkonfessionell, sind meist, besonders auf dem Lande konfessionell-katholisch. Selbst in Steyr mußte auf Anordnung des Ministeriums das katholische Ave-Maria-Schulgebet, vom Stadtschulrat abgeschafft, wieder eingeführt werden. In dem ganzen Gebiet unserer Gemeinde ist kein einziger evangelischer Volksschullehrer angestellt. So rufen viele evangelische Eltern nach einer eigenen evangelischen Schule. So wachsen unsere Aufgaben. Wir werden ihnen gewachsen sein in dem Maße, als lebendiges Gottvertrauen und an Christus entzündete Liebe die Gemeinde beseelt. Nicht äußere Dinge, nur unsere evangelische Treue, unser Bekennen, Glauben und Lieben, unsere Begeisterung für Gottes heilige, in Jesus Christus offenbarte Wahrheit sind entscheidend dafür, ob das in Steyr wiedererwachte Evangelium, für das die Väter sich einst verbrennen, enthaupten und ins Gefängnis werfen ließen, fortleben, blühen und gedeihen wird. Wenn wir Treue halten, braucht uns um die Zukunft unserer lieben Gemeinde nicht bange zu sein, dann wird der gnädige Gott uns nicht verlassen!

- 1) Loserth - Graz. „Die Reformation und Gegenreformation in Inner-Oesterreich“, 1898.
- 2) Die Akten dieser Ketzeruntersuchung, die 3 Bücher umfaßten und einst im Stifte Garsten aufbewahrt wurden, sind leider verschollen.
- 3) Siehe „Protestant“ Steyr 1927 (Folge 1 — 3).
- 4) Jetzt Pfarrhaus der kath. Vorstadtpfarre.
- 5) *Nostros non amittimus, sed praemittimus, non moriuntur, sed oriuntur; praecedunt, non recedunt; non obitus, sed abitus est; et eorum migratio est vitae iteratio.* (Aus den *Meditationes sacrae* des berühmten luth. Dogmatikers Johann Gerhard in Jena, 1582 — 1637)
- 6) Siehe „Protestant“, Steyr (Folge 2, 1927).
- 7) Wolffahrtsbergerhaus (Stadtplatz 37).
- 8) Jakob Zetzl (Katholik, † 1647), *Chronik der Stadt Steyr 1612 — 1635*, Linz. 1874, S. 86.
- 9) Nach der Handschrift des Andreas Begsteiger, in der er die Geschichte seines Uebertrittes beschreibt.